

Barbara Mettler-Meibom: Soziale Kosten in der Informationsgesellschaft. Überlegungen zu einer Kommunikationsökologie.- Frankfurt: Fischer Taschenbuch 1987 (fischer alternativ 4176), 121 S., DM 7,80

Diese Publikation stellt den ernstzunehmenden Versuch dar, Elemente der Kritischen Theorie, der Kommunikationssoziologie und -psychologie zu einer Streitschrift gegen die herrschende Technikeuphorie zusammenzuführen: eine neue und notwendige Diskussionsebene in der Auseinandersetzung um die Computerisierung und Vernetzung unserer Gesellschaft.

Der vorliegende Band ist nahezu identisch mit einem Paper der Autorin, das 1985 beim Berliner Wissenschaftszentrum unter dem Titel 'Prolegomena einer Medienökologie' veröffentlicht wurde. Neben der Ergänzung durch ein Schlußkapitel, welches die Notwendigkeit von interdisziplinär angelegten kommunikationsökologischen Forschungen begründet, änderte Barbara Mettler-Meibom lediglich einen, freilich zentralen Begriff: Aus "Medienökologie" wurde nun "Kommunikationsökologie". Damit wendet sie sich gegen eine zu enge, allein an den Massenmedien orientierte Sicht der mit den neuen Informations- und Kommunikationstechniken einhergehenden Probleme: "Störungen in Kommunikationsbeziehungen werden zwar entscheidend durch Medien hervorgerufen, doch nicht durch diese allein. Und zudem: Weniger die Medien an sich sind das Problem, als das, was sie für die Kommunikation bewirken. Die Kommunikation gerät in ein Ungleichgewicht, nicht die Medien." (S. 104)

Kommunikation wird hierbei - in Anlehnung an Jürgen Habermas' Begriff der "kommunikativen Kompetenz" - über den Akt der bloßen Informationsvermittlung hinaus als konstitutives Moment sozialen Handelns überhaupt verstanden. Dieses soziale Handeln geschieht wiederum in einer "Gesellschaft, die in sich nicht macht- und herrschaftsfrei ist, in der Autonomie und Solidarität also nicht ohne weiteres gewährleistet sind, sondern die Menschen auf vielfältige Weise Fremdbestimmungen unterliegen, die sich aus dem Macht- und Herrschaftsanspruch anderer Menschen oder dem von Institutionen und Organisationen ableiten" (S. 49).

Die Verfestigung dieses Macht- und Herrschaftsanspruchs und die analoge Ausweitung der Fremdbestimmung der Menschen - dies sind die zentralen Gefahrenmomente der neuen Informations- und Kommunikationstechniken, denen - so Barbara Mettler-Meibom - mit einer Ökologie der Kommunikation entgegenzuwirken wäre.

An dieser Stelle allerdings verzichtet die Autorin auf eine Erörterung der damit verbundenen Konflikte, indem sie weder die "anderen Menschen", noch die "Institutionen und Organisationen" benennt, die an einer Anwendung neuer IuK-Techniken im Sinne von Herrschaftserweiterung Interesse haben. Stattdessen entwickelt sie eine Gegenposition zum gängigen "reduktionistischen Vernunftbegriff" im Prozeß der Technisierung und Industrialisierung mit ihrer Orientierung auf den Begriff der "sozialen Vernunft", worunter sie den "nicht-zweckrationalen, nicht-instrumentellen Teil der Vernunft" (S. 35) versteht. Dieser im Zuge der Funktionserfordernisse der Kapitalverwertung abgespaltene Teil der Vernunft müsse reintegriert werden, wozu vor allem die Wissenschaften - nicht nur, aber vorrangig die Sozialwissenschaften - beizutragen hätten.

Das Kernproblem, um das es Barbara Mettler-Meibom bei der Einführung neuer IuK-Techniken geht, ist das der realen Erfahrungswelt des Menschen. Der "zentrale Wert", um den gerungen werden müsse, sei das "Recht auf reale Erfahrungen" (S. 43). Würde dieses Recht im Zuge der Informatisierung und Mediatisierung von Umwelttatbeständen zugunsten einer Reduktion auf maschinengerechte Kommunikation abgebaut werden, so müsse dies zwangsläufig negative Folgen für den Einzelnen (Stichwort: psychosomatische Erkrankungen) und in der Summe auch für die Gesellschaft als Ganze aufgrund einer "Degeneration von Verantwortlichkeit gegenüber allem Lebendigen" (S. 103) haben.

Reale Erfahrung und kommunikative Kompetenz als Elemente einer sozialen Vernunft gegen die "Entmaterialisierung und Entsinnlichung" des menschlichen Lebens zu setzen - dies ist das Anliegen der Autorin, welches sie im vorliegenden Band eindrucksvoll vertritt. Weniger ausführlich und auch weniger überzeugend sind dagegen ihre Bemerkungen zur aktuellen Technologiepolitik von Bundespost und Industrie. Hierbei verweist sie mit Recht auf die gründlichere Analyse von Herbert Kubicek und Arno Rolf ('Mikropolis'), deren Kritik an der Politik der Verkabelung und Digitalisierung der Republik sie aus sozialwissenschaftlicher Sicht unterstützt.

Klaus Betz